

## Joseph Schmidt-Görg (1897–1981)

von Emil Platen, Bonn

In den letzten Jahren hat die deutsche Beethovenforschung mehrere markante Repräsentanten der älteren Generation verloren: 1976 starb Paul Mies, ihm folgten Günter Henle (1979) und Arnold Schmitz (1980). Am 3. April 1981 verschied nun Joseph Schmidt-Görg, der emeritierte Bonner Ordinarius, der als langjähriger Direktor des Beethoven-Archivs weit über die engeren Grenzen des Faches hinaus bekannt und geachtet war. Nach 84 Jahren setzten ein schweres Leiden und ein erlösender Tod seinem tätigen und ertragreichen Leben ein Ende.

Joseph Schmidt (den Doppelnamen Schmidt-Görg führte er erst seit 1930) wurde am 19. März 1897 in Rüdinghausen (Westfalen) geboren, wuchs aber im Rheinland auf. Seine schulische Erziehung in katholischen Internaten in Zabern (Elsaß) und Knechtsteden bei Neuss gab seinem Leben und Denken entscheidende Richtung. So begann der 21jährige sein durch den Militärdienst verzögertes Studium nach dem ersten Weltkrieg am Missionsseminar Knechtsteden mit den Fächern Philosophie und Theologie. 1924 ging er nach Bonn, in die Stadt, die von nun an zum festen Standort seines Lebens und Wirkens werden sollte. Er belegte als Hauptfach Musikwissenschaft bei Ludwig Schieder mair und Arnold Schmitz, außerdem die Fächer Philosophie, Pädagogik und Experimentalphysik. Im Mai 1926 wurde er mit seiner Dissertation *Die Messen des Clemens non Papa* zum Dr. phil. promoviert, ein Jahr später berief ihn Schieder mair im Zuge der Gründung des Bonner Beethoven-Archivs zum Assistenten. Sein weiterer akademischer Werdegang vollzog sich – gradlinig und in allmählichem Anstieg – ausschließlich an der Universität Bonn: Habilitation aufgrund einer Untersuchung über *Die Mitteltontemperatur* (1930), außerordentliche Professur (1938), kommissarische Leitung des Musikwissenschaftlichen Seminars (1946), persönliches Ordinariat (1948), planmäßiges Ordinariat (1962); 1966 wurde er emeritiert.

Von 1945 bis 1972 war er Direktor des Beethoven-Archivs; demgemäß galt ein großer Teil seiner wissenschaftlichen Tätigkeit der Beethovenforschung. Er begründete und edierte die *Neue Folge der Veröffentlichungen des Beethovenhauses* mit den vier Reihen: 1. *Beethoven. Skizzen und Entwürfe*, 2. *Beethoven-Jahrbuch*, 3. *Beethoven. Ausgewählte Handschriften in Faksimile-Ausgaben* und 4. *Schriften zur Beethovenforschung*. Darüber hinaus war er leitender Herausgeber der neuen Gesamtausgabe der *Werke Beethovens*. Mit seinem Buch *Beethoven. Die Geschichte seiner Familie* (1964) schuf er ein tragfähiges Fundament für die Beethoven-Genealogie. Sein besonderes Interesse galt Beethovens Briefen und den Problemen, die sie hinsichtlich ihrer Entzifferung, Datierung und ihres biographischen Bezugs der Forschung stellen; hier sind ihm viele Erkenntnisse zu verdanken. Bis zuletzt arbeitete er an einer neuen Gesamtausgabe dieser Briefe, es war ihm nicht vergönnt, sie abzuschließen.

In seiner Forschungs- und Lehrtätigkeit war Schmidt-Görg jedoch keineswegs auf das Thema Beethoven festgelegt; er selbst betrachtete diesen ausgedehnten Bereich nicht einmal als Zentrum seiner wissenschaftlichen Arbeit. Ureigenstes Anliegen und Ausgangspunkt seiner Forschungen blieb ihm stets die katholische Kirchenmusik. Sein Wissen auf dem Gebiet der Gregorianik war ungewöhnlich umfassend und detailliert, leider hat er viele seiner speziellen Erkenntnisse nie über das Mittel der persönlichen Mitteilung hinaus in bleibende Form gebracht. Von grundlegender Bedeutung sind seine Beiträge zur Forschung über Hildegard von Bingen und über Leben und Werk des *Nicolas Gombert* (1938). Im Rahmen des *CMM* hat er insgesamt zehn Bände einer Kritischen Gesamtausgabe der Werke Gomberts vorgelegt. Ein Blick auf seine weiteren Veröffentlichungen läßt eine außergewöhnliche Vielseitigkeit erkennen: die Themen reichen von Fragen der Akustik oder des Orgelbaues über die erwähnten zentralen Gebiete bis zu Volksliedkunde und Lokalgeschichtsforschung. Seine Universalität und Toleranz spiegeln sich auch in der Vielfalt der von ihm betreuten Dissertationen. Bereitwillig ging er auf selbstgewählte Vorschläge seiner Doktoranden ein, ließ ihnen in der Ausarbeitung weitgehend freie Entscheidungen und war nur unerbittlich in wissenschaftlich-methodischen Grundsatzen.

Der Mensch Joseph Schmidt-Görg war tief verwurzelt im rheinischen Katholizismus. Er war eine Persönlichkeit, in der sich Frömmigkeit und Diesseitigkeit, Konservatives und Liberales, patriarchalische und joviale Züge in einer höchst individuellen Mischung vereinigten. Grundiert wurden alle diese unterschiedlichen Wesenszüge durch seinen immer wieder durchscheinenden Sinn für Humor. Als Forscher war Schmidt-Görg eher ein Einzelgänger als ein „Teamworker“ oder ein Wissenschafts-Manager. Als Ideal wissenschaftlichen Arbeitens erschien ihm das zurückgezogene, geduldige Sammeln und Bewahren des Stoffs, der erst nach einer Zeit des Reifens und nach vollendeter Gestaltwerdung an die Öffentlichkeit gelangen sollte. Sein wissenschaftliches Vermächtnis reicht weit über die von ihm publizierten Arbeiten hinaus. Viele seiner Ideen und Vorhaben sind nicht mehr zur Ausführung gekommen, zahlreiches Forschungsmaterial harret noch der Auswertung. Es wird Aufgabe der nachfolgenden Generation sein, die von ihm bereitgestellten Materialien aufzuarbeiten, seine Anregungen aufzugreifen und die von ihm initiierten Projekte weiterzuführen.